

Mit Kindern im Dialog bleiben

ERZIEHUNG Kinder zu erziehen, ist eine Herausforderung. Die Elternbildnerin Caroline Märki aus Männedorf bietet in der Deutschschweiz Seminare an, die auf der Erfahrung des dänischen Familientherapeuten Jesper Juul aufbauen. Soeben ist sein neuestes Buch erschienen.

Wie sind Sie auf die Bücher von Jesper Juul gekommen?

Caroline Märki-von Zeerleder: Ich war in eine Spirale geraten und unzufrieden, mit mir und der Situation. Ich bin selber Mutter von drei Kindern, die damals vier, sechs und sieben Jahre alt waren. Aus Zufall bin ich dann auf ein Buch von Jesper Juul gestossen. Er schreibt keine Erziehungsbücher mit Anleitungen, wie man es machen muss. Bei ihm geht es um eine Haltung. Das hat mich angesprochen, und sein Buch hat mir Sicherheit gegeben.

Das Spannende dabei war, dass mein Mann und ich vorher keine Erziehungsbücher gelesen hatten. Er fragte mich, was ich denn da die ganze Zeit lese. Dann hat er sich das dünnste Buch von Jesper Juul ausgesucht, es aber nach zwanzig Minuten wieder zur Seite gelegt. Als ich fragte, ob er es nicht gut fände, meinte er: Doch, doch, aber er müsse zwischendurch Zeit zum Überlegen haben. So haben wir parallel und miteinander in die Wertvorstellungen eintauchen können.

Was macht Jesper Juul denn so speziell?

Er nimmt jeden Menschen ernst, so wie er ist. Es geht nicht darum, Kinder zu erziehen, wie sie werden sollen. Es geht vielmehr um Eigenverantwortung. Eltern und Kinder müssen Verantwortung übernehmen für das, was sie tun. Wenn ein Kind schwierig ist, trägt die erwachsene Person genauso viel Verantwortung. Vom Gehorsam zur Verantwortung zu kommen, ist jedoch schwierig, vor allem weil wir Erwachsenen zur Gehorsamkeit erzogen wurden.

Was haben Sie persönlich von Jesper Juul gelernt?

Gleichwürdigkeit. Wenn jemand vor mir steht, dass ich ihm gleichwürdig begegnen kann. Das heisst, ich respektiere den Menschen, wie er ist, ich sage aber meine Meinung. Und das in einer Sprache, die sehr persönlich ist. Ich sage also, wenn mich die laute Musik stört: «Ich habe es nicht gerne, wenn die Musik so laut ist, mach sie leiser» und nicht etwa: «Mach die Musik leiser, weil man nicht so laut Musik hört.»

Das Wort Gleichwürdigkeit habe ich bisher nicht gekannt. Handelt es sich dabei um eine Wortschöpfung von Jesper Juul?

Ja. Das Wort zeigt, dass alle Würde haben. Gleichwürdigkeit ist aber nicht dasselbe wie Gleichwertigkeit. Letztere hat bereits wieder mit Werten zu tun. Jemand ist mehr oder weniger wert.

Wie sieht es aus mit dem Begriff Gleichberechtigung?

Das ist auch nicht dasselbe. Ein Kind ist nicht gleichberechtigt wie die Eltern oder der Lehrer. Sie haben die Führung und die Macht. Gleichwürdigkeit hat auch nichts mit Laissez-faire zu tun. Leider wird Jesper Juul oft in den Topf der Laissez-faire-Erziehung geworfen. Das ist nicht richtig, denn die Führung liegt immer bei der erwachsenen Person. Aber auch wenn ich mehr Macht habe, kann ich ein Kind – oder einen andern Menschen – gleichwürdig und respektvoll behandeln.

Zum Stichwort Laissez-faire: Jesper Juul schreibt in seinen Büchern, Regeln seien eine primitive Art der Führung. Sie



Kinder zu respektieren und sie gleichwürdig zu behandeln – das hat die Elternbildnerin Caroline Märki von Jesper Juul gelernt.

shotshop

würden keine Probleme lösen und ihnen auch nicht vorbeugen. Was sagen Sie dazu?

Dafür zu sorgen, dass Regeln eingehalten werden, ist sehr anstrengend, und ich muss andauernd Polizistin spielen. Wenn es zum Beispiel ums Handy oder ums Fernsehen geht, stellen viele Eltern Regeln auf. Sie sagen: «Eine halbe Stunde Fernsehen am Tag ist genug.» Oder: «An den Esstisch kommt kein Handy.» Dabei geht es eigentlich um etwas ganz anderes. Ich als Mutter möchte, dass wir am Tisch miteinander reden können und dass die Kinder ihre sozialen Kontakte pflegen. Ich muss ihnen also das mitteilen und nicht Regeln aufstellen. Viele Eltern lassen diese Mitteilung jedoch weg und sagen nichts über ihre Ängste.

Sie bieten im Rahmen von Familylab Schweiz, das Sie leiten, Vorträge für Eltern und Weiterbildungen für Fachpersonen an. Mit welchem Ziel?

Es gibt viele Eltern, die stark verunsichert sind. Heute sind die gesellschaftlichen Werte offen, und jeder Mensch kann seinen eigenen Weg wählen. Das ist schön, es bedeutet aber auch, dass jeder wissen muss, was er will. Heutige Eltern wissen sehr genau, was sie nicht wollen. Sie wollen nicht

strafen, schreien oder schlagen. Aber was dann? Mit unseren Vorträgen und Workshops wollen wir ihnen neue Werte näherbringen,



«Es ist nie zu spät, etwas zu verändern.»

Caroline Märki,
Erwachsenen- und
Elternbildnerin,
Familylab Schweiz

damit sie sich an ihnen orientieren können. Das Gleiche gilt für Fachpersonen.

Welche Themen finden bei den Eltern am meisten Anklang?

Das Thema Grenzen setzen. Der Kurs mit dem Titel «Meine Grenzen, deine Grenzen» lässt jedoch vieles offen. Gefragt sind auch Kurse zum Thema Stärkung des Selbstwertgefühls. Kurse zum Thema Pubertät finden leider oft mangels Anmeldungen nicht

statt. Das erstaunt mich. Vermutlich haben viele Eltern das Gefühl, sie hätten alles falsch gemacht, wenn sie Schwierigkeiten mit ihren pubertierenden Kindern haben. Es ist jedoch nie zu spät, etwas zu verändern. Vermutlich besuchen die Eltern dann eher Kurse, in welchen strenge Regeln vermittelt werden. Nach dem Motto: «Jetzt muss ich endlich durchgreifen.» Das ist jedoch kontraproduktiv.

Was schlagen Sie als Alternative vor?

Man kann sich jederzeit hinsetzen und mitteilen, dass man nicht zufrieden ist, wie es läuft, und zusammen Lösungen finden. Es ist wichtig, dass wir in einen Dialog treten. Ich meine aber nicht, dass die Eltern diskutieren sollten. Es wird viel diskutiert, das bringt jedoch nichts. Bei einer Diskussion versucht man, dem anderen seine Meinung aufzudrängen. Ich habe eine Meinung, die aus erwachsener Sicht Sinn macht, und versuche sie dem Kind oder Jugendlichen überzustülpen. Ein Dialog funktioniert anders. Er beginnt irgendwo, und man weiss nicht, wohin er führen wird. Jeder sagt seine Meinung, und der Ausgang ist offen.

Interview:
Susanne Schmid Lopardo

FAMILYLAB

Ein Labor für Familien

Familylab International wurde vor elf Jahren von Jesper Juul gegründet. Ziel der Organisation ist es, Eltern und Fachpersonen mittels Vorträgen, Kursen und Seminaren in ihren Aufgaben zu stärken und im Dialog ihre eigenen Werte zu entwickeln. Es handelt sich um eine unabhängige, konfessionell und politisch neutrale Organisation.

Vor fünf Jahren hat Caroline Märki-von Zeerleder Familylab Schweiz ins Leben gerufen. «Familylab.ch» baut auf der Arbeit und den Erfahrungen von Jesper Juul auf, bildet Seminarleiterinnen und -leiter aus und bietet Vorträge und Kurse für Eltern und Fachleute an. Inzwischen gibt es in der Schweiz 120 Familylab-Seminarleiter, wobei nicht alle aktiv sind. ssc

Mehr Informationen, auch zu Kursen in der Schweiz: www.familylab.ch
<http://familylabassociation.com>

DAS NEUE BUCH

Wie Eltern den Kindern helfen können, den eigenen Weg zu finden



4 Werte, die Eltern & Jugendliche durch die Pubertät tragen
Jesper Juul
GU Verlag, 2015
176 Seiten
24.50 Fr.

«Perfekte Eltern? Die gibt es nicht. Und muss es auch nicht geben. So wie die Kinder heranwachsen und zu Jugendlichen und jungen Erwachsenen werden, so wachsen die Eltern mit den Aufgaben und immer neuen Herausforderungen, die

in jeder Familie anders sind. Denn in jeder Familie herrscht eine spezielle Dynamik. Und dies macht das Familienleben so spannend – jeden Tag.» Mit diesen Worten beginnt der dänische Familientherapeut Jesper Juul sein neuestes Buch. Denn: Obwohl er inzwischen wegen seiner Krankheit an den Rollstuhl gefesselt ist und nicht mehr sprechen kann, schreibt er noch Bücher. In «4 Werte, die Eltern & Jugendliche durch die Pubertät tragen» stellt er jene Werte ins Zentrum, die in seinen Augen für die Entwicklung

vom Kind zum Erwachsenen von besonderer Bedeutung sind. Es sind dies: Gleichwürdigkeit, Integrität, Authentizität und Verantwortung.

Und weil man am meisten lernt, wenn man Erfahrungen teilen kann, zeigt der erfolgreiche Autor anhand von verschiedenen, realen Beispielen, wie Eltern ihren heranwachsenden Kindern helfen können, ihren eigenen Weg zu gehen. Er plädiert wie schon in seinen früheren Büchern dafür, loszulassen, und nicht für erzieherische

Massnahmen. Und er beruhigt alle Eltern, bei welchen beim Gedanken an die Pubertät die Alarmglocken läuten: «Es besteht kein Grund zur Panik. Denn in dieser besonderen Zeit, die zahlreiche Herausforderungen mit sich bringt und in der die Familienstruktur neu geordnet wird, sind die Eltern nach wie vor gefragt. Zwar nicht mehr in der Rolle als aktive Mitspieler, dafür aber als Sparringpartner, die den Kindern auf dem Weg zum Erwachsenwerden zur Seite stehen.» ssc

Spielplatz



Hommage an die Nonna-Soap

Ich oute mich: Ich mag Soaps – zumindest eigens gedichtete. Und meine Enkelin mag die auch. Angefangen hat diese Soap-Geschichte, als das Mädchen noch ganz klein war, aber bereits empfänglich für kleine Abenteuer ohne Bilderbuch. Erdacht waren die einfachen Episoden als Gutenachtgeschichten, mit der ich die Kleine in den Schlaf lullen konnte. Doch bald schon entpuppte sich der Hauptprotagonist Pepe als allzwecktauglich: Pepe konnte trösten, ablenken oder dazu motivieren, etwas auszuprobieren, das grossen Kindermut erforderte. Und – nicht unwichtig! – auch für die Nonna boten die Geschichten willkommene Kuschelmomente.

Mittlerweile ist das Mädchen vier Jahre alt. Die Pepe-Geschichten sind immer noch hochaktuell, die Drehbücher aber haben eine gründliche Aufmotzung erlebt, sind abenteuerlicher und haben – besonders wichtig! – fast episches Ausmass erreicht. Pepe verlässt gern und oft seine Hütte am Berg, um in die grosse, weite Welt oder gar ins Weltall zu reisen. Und seitdem ich einmal gesagt habe, dass mir langsam die Ideen ausgehen, wurde ein weiteres Erzählelement hinzugefügt: Die Kleine greift ganz aktiv ins Geschehen ein. Da tritt plötzlich ein Einhorn, das nichts kann, auf die Märchenbühne, oder Pepe muss jetzt-sofort nach Afrika reisen, um dort eine Prinzessin zu retten, die sich in der Wüste verlaufen hat. Egal, ob ihm gerade eisige Winde am Nordpol um die Ohren wehen. Ja, es ist nicht immer einfach, diese kindlichen Einfälle spontan einzubauen, aber es macht unendlich Spass.

Bis vor kurzem war alles sehr einfach. Pepe war klein, ein Held, der Tieren in Not half und wilde Abenteuer oder magische Dinge erlebte. Richtig beschrieben wurde er nie; das war bisher nicht notwendig. Pepe entsprach grundsätzlich dem Bild, das sich meine Enkelin von ihm machte. Kürzlich jedoch hat sie mich in Verlegenheit gebracht, indem sie etwas Realität in die Pepe-Soap bringen wollte. Sie löcherte mich mit Fragen nach Pepes Grösse, Aussehen und Herkunft. Vielleicht ist es nun an der Zeit, mich gründlicher mit der Figur Pepe auseinanderzusetzen und mich vom planlosen Erzählen zu verabschieden ...

Wie lange Pepe noch aktuell sein wird, weiss ich nicht. Ich hoffe aber, noch lange. Denn die Innigkeit und Nähe, die während des Erzählens entstehen, geniesse ich sehr. Und das konspirative Moment, das sich nun durch die Interaktion dazugesellt hat, ist für mich nicht nur eine wunderbare spielerische Erzählkomponente, es schafft auch jene einzigartige Bindung zum Enkelkind, die ich als Kind selbst zu meinem Grossvater erlebt habe und für die ich als Nonna unendlich dankbar bin.

Guida Kohler